



Afcherhundbrief



Folge 23

München, 10. Dezember 1966

18. Jahrgang

„Klare Aussichten“

Das deutschsprachige Prager Gewerkschaftsblatt „Volkszeitung“ brachte dieser Tage ein Interview mit dem früheren Abgeordneten Josef Pötzl, einem der führenden deutschsprachigen Kommunisten in Westböhmen. Die Fragen waren kitschlich, die Antworten ausweichend. Als das Blatt Pötzls Meinung über die „freiwilligen Auswanderungsanträge“ von Restdeutschen hören wollte, antwortete er: „Ein Teil hat politische Gründe. Diese Bürger fühlen sich bei uns, die wir den Sozialismus anstreben, nicht wohl und wollen lieber wie ehemals für den Geldsack des Fabrikanten schufteten. Andere betrachten das sog. Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik als eine Dauererscheinung und möchten ihren Anteil daran haben . . . Viele aber treiben persönliche Gründe“.

Weitere Frage: Ob die Auswanderungen bis Ende 1966 abgeschlossen werden und später niemand mehr umsiedeln dürfe. Pötzls Antwort war ein verklausuliertes Nein. Dagegen dementierte er entschieden das Gerücht, es dürfe nach dem 31. Dezember 1966 in den deutschen Gebieten der Tschechei nicht mehr Deutsch gesprochen werden. (Interessant, daß ein solches Gerücht überhaupt auftauchen konnte. Es zeugt von dem seelischen Druck, unter dem die Restdeutschen drüben leben). Auch dem Gerücht, Zigeuner sollen die Häuser der Ausgewanderten übernehmen, widersprach Pötzl: „Die Umerziehung dieser Leute hat nur Erfolg, wenn sie unter den übrigen Bürgern zerstreut leben. Man wird sie also nicht in Westböhmen konzentrieren.“

Schließlich fragte das Blatt unumwunden: „Welche Perspektive haben die deutschen Bürger, die nicht auswandern, sondern hier bleiben wollen?“

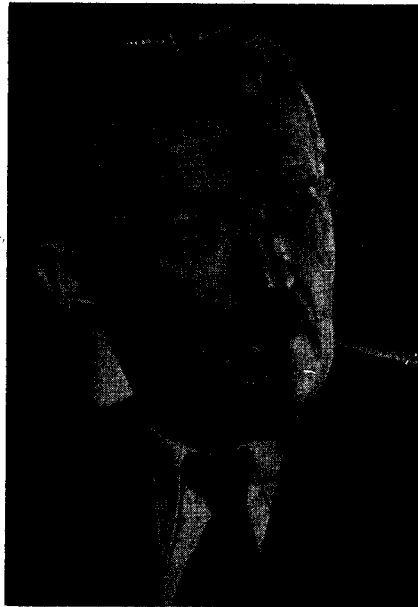
Darauf antwortete Pötzl: „Die Tatsache, daß verschiedene Mitbürger auswandern wollen, kann die Haltung zu denen, die hier verbleiben, nicht beeinflussen. Ein maßgebender Funktionär aus Sokolov (d. i. Falkenau) erklärte mir im Gespräch: Alle Bürger, die es mit unserer sozialistischen Republik ehrlich meinen, haben unser Vertrauen. Einige unserer deutschen Bürger fragen beängstigt: ‚Was wird aus uns, wenn wir nur wenige zurückbleiben?‘ Diesen möchte ich sagen, daß ja die Mehrheit bleibt, und daß nicht die Zahl, sondern das Verhalten jedes einzelnen ausschlaggebend ist. Gerade heute, da in unserem neuen Wirtschaftssystem die gute Leistung entscheidend ist, haben unsere deutschen Bürger, die durch ihre gute und gewissenhafte Arbeit bekannt sind, klare Aussichten in die Zukunft.“

Entgegen einer weiteren Behauptung Pötzls hat sich die Zahl der Aussiedler 1966 beachtlich erhöht. Im Jahre 1963 hatten nur 973, 1964 bereits 2 712 und 1965 rund 3 210 Deutsche aus der Tschechoslowakei die Erlaubnis erhalten, in die Bundesrepublik umzusiedeln. In diesem Jahr 1966 aber waren es bis Ende Oktober allein

Das letzte Interview

Zum Tode von Wenzel Jaksch

Am Sonntag, den 27. November 1966 verunglückte Dr. h. c. Wenzel Jaksch in Wiesbaden tödlich. Seine Frau, die den Unglückswagen lenkte, erlitt schwere Verletzungen. Wenzel Jaksch, der unbeugsame und dennoch feinfühligste Böhmerwälder, wurde mitten aus einem arbeitsreichen Leben gerissen, das sich als Kampfziel die Durchsetzung der nationalen und sozialen Lebensrechte der Völker Mitteleuropas gesetzt hatte. Die Sorge für die Vertriebenen war ihm seit seiner Rückkehr aus der englischen Emigration Herzensangelegenheit. Groß war die Zahl der Ämter, die ihm aus



seiner Befassung mit öffentlichen Belangen zufielen und die er, obwohl er neun Wochen vor seinem Tode bereits 70 Jahre alt geworden war, mit Hingabe, Spannkraft und Geschick versah. So war er Bundestagsabgeordneter der SPD, Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Präsident des Bundes der

3 850, so daß bis Ende des Jahres voraussichtlich mit weit über 5 000 Umsiedlungen gerechnet werden kann, d. h. mit einer Summe, die etwa so hoch sein wird wie die Umsiedlungen der Jahre 1959 bis 1963 zusammengenommen.

Nach Angaben des soeben erschienenen Statistischen Jahrbuchs lebten 1965 in der Tschechoslowakei noch 134 000 Personen, die sich zur deutschen Volkszugehörigkeit bekannten. Die wirkliche Zahl der Deutschen, die vor Beginn des zweiten Weltkrieges einmal 3,5 Millionen betrug, dürfte erheblich höher liegen, da viele – vor allem in gemischter Ehe lebende Deutsche – es vorgezogen haben, sich nicht mehr als Deutsche zu bekennen.

Vertriebenen, Vorsitzender der Seligergemeinde, Mitglied des Sudetendeutschen Rates und Präsident der Deutschen Stiftung für Europäische Friedensfragen. In seiner Partei gehörte er dem Bundesvorstand an. Von den Auszeichnungen, die ihm für seine Arbeit zuteil wurden, seien die höchste Stufe des Verdienstordens der Bundesrepublik und die Lodgman-Plakette erwähnt. Zu der Trauerfeier, die am Freitag, den 2. Dezember im Großen Haus des Hessischen Staatstheaters in Wiesbaden stattfand, hatten sich weit über 1000 Trauergäste eingefunden. Als Vertreter der Bundesregierung würdigte Vizekanzler und Außenminister Brandt das unaufhörliche Ringen des Verstorbenen um Recht und Gerechtigkeit. Jaksch habe ein Leben lang versucht, durch kluges politisches Handeln jeder Art von Unrecht zu begegnen. In der Vertretung des Bundestagspräsidenten sprach Vizepräsident Schöttle, der Jaksch einen großen Parlamentarier nannte. Der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Minister a. D. Erich Schellhaus, gab der Trauer dieses Verbandes Ausdruck, der jetzt seines größten Kämpfers für die Heimat beraubt worden sei. Im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft gedachte Bundesminister a. D. Dr. Seeböhm der Taten Wenzel Jaksch's für die Vertriebenen seiner Volksgruppe. Jaksch fehle jetzt im Kampf gegen diejenigen, die den Idealismus seiner Landsleute mißbrauchen wollten. Der Name Jaksch werde wie der Seligers stets im Gedächtnis aller bleiben. Für die Stiftung für Europäische Friedensfragen dankte der Bundestagsabgeordnete Freiherr zu Guttenberg für die aufrechte Gesinnung, mit der Jaksch das Werk der Einigung Europas gefördert habe. Daß Jaksch so oft verkannt wurde, sei schmerzhaft gewesen, doch trauere man heute in den osteuropäischen Völkern ebenso wie im freien Teil der Welt um den großen Humanisten Jaksch, betonte Abg. Hasenöhr für die Seligergemeinde. Noch eine Reihe weiterer Redner würdigten das Wirken und die Leistungen von Wenzel Jaksch, der dann in einer engsten Familienfeier auf dem Wiesbadener Friedhof beigesetzt wurde.

Drei Tage vor seinem Tode hatte Wenzel Jaksch dem bekannten Publizisten Dr. Herbert Hupka ein Interview für die deutschsprachigen Rundfunkstationen in Chicago und Milwaukee gegeben. Es wurde sein letztes. Die Überzeugungskraft seiner Argumente und ein fast seherischer Blick in die Zukunft fügten auch hier, wie so oft in seinen Schriften und Reden, die Gedanken und Sätze:

Frage: Sie haben in Heidelberg am 12. November von den Sorgen gesprochen, die uns Deutschen niemand abnimmt, und Sie nannten dabei zuerst die Sorge um die Behauptung und die Sicherung des Rechtsstandpunktes der Deutschen.

JAKSCH: Es kommen von allen Seiten Versuchungen an uns heran, etwa in dem Sinne, daß wir durch Vorleistungen ein besseres Klima gegenüber dem Ostblock schaffen und nach irgendwelchen Wartezeiten dafür durch Entgegenkommen belohnt werden sollen. Unser Standpunkt im Bund der Vertriebenen ist der, daß wir in erster Linie die Aufgabe haben, die Stabilität der Bundesrepublik zu sichern, um damit das Bollwerk gegen ein Vordringen des Kommunismus' nach Westeuropa zu erhalten. Diese Aufgabe kann nur auf der Basis der unerschütterlichen Behauptung unseres Rechtsstandpunktes gelöst werden. Sobald wir anfangen, von diesem Rechtsstandpunkt abzugehen, etwa einmal die deutschen Ostgebiete abzuschreiben oder zu sagen, das sudetendeutsche Heimatrecht sei ausgelöscht, wenn wir damit anfangen, kennen wir bereits das Ende. Wir begeben uns auf die schiefe Bahn des Ausverkaufs, des Totalverzichts und schließlich der Anerkennung des Status quo, wie er heute ist. Wir würden die Schleusen der Unmenschlichkeit weiter öffnen.

Frage: In der Diskussion um die Zukunft etwa Ihrer sudetendeutschen Landsleute haben Sie immer wieder ein neues Volksgruppenrecht gefordert. Wie steht es nun damit? Ist das nicht eine Forderung, die heute leider nicht zu realisieren ist?

JAKSCH: Wir müssen so viel Vorstellungskraft haben, um uns einen Zustand ausdenken zu können, wie wir ihn anzusteuern haben, damit wir nicht ununterbrochen bloß darauf warten, was uns die Kommunisten wieder vor die Nase setzen. Meine Überzeugung – aus einiger Erfahrung in diesen Dingen, Sie wissen ja, ich habe hier meine Lehrzeit in der bitteren Schule der Nationalitätenpolitik, auch der Tschechoslowakei durchgemacht –, ist die: Es kommt auf den Geist der Völker an, und es ist auf die Dauer unmöglich, daß man etwa Staatsvölker und Minderheiten im Zeichen eines einheitlichen Europas dankens fixiert. Wenn es uns gelingt, durch unsere Standhaftigkeit und durch das Glück geschichtlicher Umstände, den Kommunismus in Europa zum Rückzug zu bewegen, dann werden die Völker doch hoffentlich aus diesen Leidensjahren so gut gelernt haben, daß der alte Hochmut von Herrenvölkern und dieses alte Leid von Minderheiten nicht wieder von neuem beginnt. Wir brauchen in Zukunft, wie ich es in Bonn seinerzeit sagte, ein Europa ohne Herrenvölker, ein Europa ohne rechtlose Minderheiten, ein Europa gleichberechtigter Europäer.

Frage: Sie nannten in der Rede in Heidelberg eine zweite Sorge, die niemand gerade den Vertriebenen abnehme: die Sorge um die Völker hinter dem Eisernen Vorhang, und wir trügen als Deutsche im freien Teil Deutschlands mit Verantwortung für die Freiheit dieser Völker, die heute in Unfreiheit leben.

JAKSCH: Dazu ist anzumerken, daß gerade die Landsmannschaften der Vertriebenen noch immer Verständnis für die Völker empfinden, die damals im Jahre 1945 auch unter die Räder gekommen sind, wenn auch in anderen Formen. Die einen haben die Heimat verloren, die anderen die Freiheit. Nun leben wir in einer Zeit der Schematisierungen. Es ist viel einfacher, bloß an die Regierungen zu denken und zu sagen, mit Prag und Warschau und Budapest wird verhandelt. Man soll aber hinter der Außenwelt der Regierungssysteme auch das Antlitz der leidenden Völker sehen. Das ist es, was viele Besucher der Ostblockländer noch nicht ganz gelernt haben. Wenn sie in einem Budapester Luxushotel gut bedient werden, dann finden sie den Kommunismus sympathisch. Wir aber, die wir die Völker

kennen aus unserer Lebenserfahrung heraus, wissen, daß es genau so wichtig ist oder noch wichtiger, daß wir die Sympathien dieser Völker erhalten, wenn wir mit den Regierungen verhandeln müssen. Das kann niemand ableugnen, daß es Dinge gibt, die von Staat zu Staat geregelt werden müssen, aber wir müssen dafür sorgen, daß man über den Kontakt mit Regierungen niemals darauf verzichtet, auch um die Sympathien der Völker zu werben. Und diese Sympathien kann man nur haben, wenn man einen konsequent freihheitlichen Standpunkt bezieht, auch im Blick auf die Zukunft Osteuropas.

Frage: Sie haben einige recht aufregende Gedanken entwickelt, um schon heute auf die Zukunft dieser Völker hinzuwirken, um evolutionäre Elemente in diesen Völkern zu ermutigen, durch eine wirtschaftliche Kollaboration zwischen Westeuropa und Osteuropa so etwas wie einen Marshallplan des Westens für Osteuropa vorzubereiten.

JAKSCH: Was ich gerne vermeiden möchte mit diesem Beitrag ist dies, daß wir bloß Trinkgelder an kommunistische Regierungen geben. Dafür gibt es keine Dankbarkeit. Mir ging es darum, ein westeuropäisches Programm zu entwickeln, wie wir in der Lage wären, den Lebensstandard der osteuropäischen Völker anzuheben.

Natürlich kann man ein solches Projekt nicht in Angriff nehmen, ohne auch mit den Regierungen darüber gesprochen zu haben. Aber wenn die Regierungen sehen, daß es unsere Absicht ist, nicht etwa hier bloß taktische Schachzüge zu machen, sondern Europa wieder zusammenzuführen, dann könnte es sein, und das ist meine Hoffnung, daß in diesen Völkern die evolutionären Kräfte, die vorwärts dringenden Kräfte, eines Tages stärker werden als die Erstarrung der kommunistischen Systeme. – Wir müssen der Jugend dieser Völker hinter dem Eisernen Vorhang die Hoffnung geben, daß sie eines Tages über die Stacheldrähte hinweg mit der Jugend Westeuropas den Kontakt und das Gespräch aufnehmen kann. Es ist nicht so sehr der Hunger nach Brot, der die Menschen drüben bedrückt. Die Ernährungsverhältnisse sind besser geworden, aber eins ist klar: der Hunger nach Freizügigkeit ist das durchgehende Merkmal der jungen Menschen. Und gerade hier sollten wir ununterbrochen durch Einladungen und durch das Aufreißen von Möglichkeiten diesen jungen Menschen zu verstehen geben, daß wir ihre Not begreifen und bereit sind, bei der Gestaltung ihrer Zukunft mitzuhelfen.

Frage: Die weitere Sorge sei, so sagten Sie, die Sorge um die Deutschen, die heute unter polnischer Verwaltung leben müssen, im Sudetenland, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, in Rumänien, in der Sowjetunion. Die Zahlen lauten ungefähr so: 200 000 Sudetendeutsche in der Tschechoslowakei, 800 000 Deutsche in Schlesien, vor allem in Oberschlesien, in Pommern und in Ostpreußen, eine Viertelmillion in Ungarn, 400 000 Deutsche in Rumänien, eine nicht ganz abzuschätzende Zahl in der Sowjetunion. Die Briefe, die von dort kommen, kann man vielleicht zusammenfassen in einem Zitat, das in einem Brief aus Ostpreußen stand: „Wir sind Menschen ohne Volk.“

JAKSCH: Dieses bittere Wort hat leider eine weitgehende Berechtigung. Die Menschen im Wohlstand neigen leicht dazu zu vergessen, daß andere noch für sie die Rechnung des gemeinsamen Unglücks zu bezahlen haben. Ich nenne die Deutschen in den Vertreibungsgebieten immer „Menschen ohne Menschenrechte“, denn

sie wurden beim Potsdamer Abkommen vergessen, für sie gibt es keine Rechtsbasis. In den Vereinten Nationen beruft man sich wohl auf das Nachfolgerecht des Völkerbundes, soweit es um Südwestafrika geht, aber daß es etwa noch einen Minoritätenschutz geben sollte, auch in Nachfolge des Völkerbundes, für diese vergessenen Europäer, davon habe ich am East-river noch keine Bemerkung gehört.

An uns kommt das Leid dieser Menschen täglich heran, auf meinem Tisch liegen die Briefe. Und es sind Dinge, die einem ergrauten Politiker manchmal die Tränen in die Augen drücken. Was da noch an Hoffnung auf Deutschland, auf den Westen, auf die Menschlichkeit zum Ausdruck kommt, das muß man selbst erleben, und deswegen werden wir nicht aufhören, der herzensträgen Wohlstandsgesinnung in Westdeutschland und im ganzen Westen zu sagen, daß es eine menschenrechtliche Verpflichtung der Demokratie auch gegenüber diesen Menschen in den Vertreibungsgebieten, den Deutschen in den osteuropäischen Ländern, gibt.

Wir werden nicht aufhören, um die Menschenrechte dieser Opfer des Zusammenbruches uns weiter zu bemühen hier in der Bundesrepublik, wobei wir auch hoffen, daß sich in der freien Welt eines Tages Stimmen erheben werden, die auch die polnische Regierung daran erinnern, und auch die rumänische, die ungarische, die tschechische und die sowjetische, daß man ihnen in Potsdam nicht das Recht gegeben hat, Menschen gegen ihren Willen zwanzig Jahre nach dem Kriege noch als Kriegsbeute zu betrachten.

Sein letztes Buch

Wenzel Jaksch hat sich auch als politischer Schriftsteller einen Namen gemacht. Sein bedeutendstes Werk ist „Europas Weg nach Potsdam“. Wenige Wochen vor seinem Tod brachte er im Verlag „Die Brücke“ in München ein letztes Buch „Gedanken zur Ostpolitik“ heraus. Den breitesten Raum nehmen darin die Möglichkeiten eines Einwirkens auf Osteuropa ein. „Auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs wächst der Widerstand gegen die Teilung Europas. Die Unterbindung des innereuropäischen Blutkreislaufes wird von den betroffenen Völkern schmerzlich empfunden.“ Hier ist vornehmlich die Jugend die nach Erneuerung alter Kontakte drängende Kraft. Ein breiter Spielraum für wirtschaftliche und auch kulturelle Initiativen des Westens zur Entspannung des Ost-West-Konflikts ist gegeben, ihm gelte es zu nutzen.

Immer mit dem Blick auf eine noch ausstehende Friedensregelung will Jaksch der deutschen Ostpolitik das Instrumentarium für eine „konstruktive deutsche Ostpolitik“ an die Hand geben. Bei der Diskussion der oft genug beschworenen „neuen deutschen Ostpolitik“ werden die „Gedanken zur Ostpolitik“ von Dr. Wenzel Jaksch nicht nur kluge Argumente liefern, sondern auch einzuschlagende Wege weisen.

Die Nachfolge

Nach Wenzel Jaksch wird der Bund der Vertriebenen vorerst von den vier Vizepräsidenten der Reihe nach geführt werden. Als amtierender Vizepräsident hat inzwischen Schellhaus bis 31. Dezember 1966 die Leitung des Verbandes übernommen. In den drei ersten Monaten des kommenden Jahres wird Vizepräsident Rudolf Wollner, anschließend für weitere drei Monate Vizepräsident Gossing und dann Reinhold Rehs diese Funktion übernehmen, falls bis dahin kein neuer Präsident gewählt worden sein sollte.

Kurz erzählt

HEIMATVERBAND IST GEMEINNÜTZIG

Das Finanzamt Hof hat dem Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, die Gemeinnützigkeit im Sinne des § 17 des Steueranpassungsgesetzes und der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. 12. 1953 zuerkannt. Darnach ist der Verband von Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Vermögenssteuer befreit. Wichtigste Folge der Gemeinnützigkeits-Zuerkennung aber ist, daß Zuwendungen an den Heimatverband steuerlich absetzbar sind. Davon werden hoffentlich recht viele Landsleute durch entsprechende Jahresbeiträge Gebrauch machen.

23 VERTRIEBENENABGEORDNETE im Bayerischen Landtag

Im neuen Landtag in Bayern, wo der Bevölkerungsanteil der Vertriebenen rund 20 Prozent beträgt, werden die Vertriebenen nur noch mit 23 Abgeordneten und damit mit 11,2 Prozent aller Abgeordnetensitze vertreten sein.

In den Reihen der 110 CSU-Abgeordneten befinden sich 6, unter den 79 SPD-Abgeordneten 12 und unter den 15 NPD-Abgeordneten 5 Vertriebene.

Die Vertriebenenabgeordneten der CSU sind: Die Sudetendeutschen Dr. Friedrich Arnold (Amberg), Franz Gaksch (Donauwörth), Justin Leicht (Fürth), Willi Lucke (München), Gerh. Wachter (Konradsreuth) und Richard Wagner (Regensburg). Der bayerische Arbeitsminister Hans Schütz hatte aus Altersgründen nicht mehr kandidiert, Dr. Karl Schubert, der viele Jahre dem Bayerischen Landtag angehört hat, ist nicht wiedergewählt worden.

Die SPD entsendet folgende Vertriebenenabgeordneten in den Bayerischen Landtag: Die Sudetendeutschen Volkmar Gabert, Walter Galuschka, Dr. Willi Reiland, Ferdinand Drechsler, Rudolf Eberle, Hermann Ospald, Adolf Härtl, Ferdinand Mauler, und Dr. Alfons Bayerl, sowie den Ostpreußen Horst Haase und den Pommer Friedrich Fröhlich.

Über die NPD-Liste zogen in den Bayerischen Landtag die Sudetendeutschen Walter Brandner (Söcking), Walter Bachmann, (Regensburg), Karl Feitenhansl (Münchsteinach), Helmut Heinze (Gersthofen) und Hermann Simm (Neugablonz) ein.

MÄNNER MUSSEN HER . . .

In Asch hat man Sorgen mit weiblichen Arbeitskräften. Viele Mädchen verlassen alljährlich die Stadt, weil sie keinen Mann finden. Das spüren die Textilbetriebe seit Jahren sehr schmerzhaft. Als die Betriebe Aritma und Metalis die Arbeit aufnahmen und Männer einstellten, war dies ein Tropfen auf heißen Stein. Der Vizebürgermeister von Asch — Verzeihung, das heißt jetzt Stellvertreter des Vorsitzenden des Stadtnationalausschusses — äußerte sich über weitere Maßnahmen zu dem Ruf „Männer müssen her“ folgendermaßen:

„Von großem Vorteil für die Stadt wird der neue Betrieb des Nationalunternehmens „Zelezorudné doly a hrudivny Ejpovice“ in der Vodičkagasse sein. Die Adaptierung des Objektes Leawers, die einen Kostenaufwand von 4–5 Millionen Kronen erfordert, wird in kürzester Zeit in Angriff genommen. Die Produktion soll noch im nächsten Jahr anlaufen und 1968 wird der Betrieb bereits 200 Angestellte haben, vorwiegend Männer.

Für die Jahre 1969/1970 wird der Bau eines neuen Betriebes KOVO vorbereitet, der ca. 300 Angestellte, ebenfalls haupt-

sächlich Männer, beschäftigen wird. Der Platz ist schon ausgesucht, jetzt hängt alles vom geologischen Gutachten ab.

Wie bereits berichtet, wird die Firma Tosta schon im nächsten Jahr eine neue Färberei bauen.

In nächster Nähe des Bahnhofs will Exico ein Zentrallager für den Schuhexport in die kapitalistischen Staaten bauen. Das letzte Bahngleise könnte zum Verladen benützt werden. Die Realisierung hängt von der Zustimmung der Eisenbahn ab.

Außerdem wird die Sodawasserfabrik vom Stadtnationalausschuß übernommen, modernisiert und aus dem früheren Bräuhaus ein Flaschen-Fließband installiert. Man rechnet hier mit einem Jahresgewinn von 70 000–90 000 Kčs.

In der Nähe der Straße nach Eger werden bereits Anfang nächsten Jahres die Arbeiten im Steinbruch aufgenommen. Eine Steinbrechmaschine ist bereits angeschafft; hier werden ca. 4000 bis 5000 m³ Schotter verarbeitet werden.

Diese neuen Industriebetriebe machen auch den Bau von Wohnhäusern und eine Verbesserung der Dienste erforderlich. Auch ein neues Restaurant soll durch Umbau des früheren Lehrlingsinternats entstehen.

Die Perspektiven für die Jahre 1967–70 sind also vielversprechend. Hunderte Menschen werden in den neuen, nicht mehr nur auf Textil orientierten Betrieben, Arbeitsplätze finden.“

Der achte Vertriebenen-Minister

Der neue Ressortchef im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bundesminister Kai Uwe von Hassel, hat seine Amtsgeschäfte am 5. Dezember von seinem Amtsvorgänger Dr. Gradl übernommen. Der neue Vertriebenenminister, am 21. April 1913 in Deutsch-Ostafrika geboren, gilt nicht als Vertriebener, obwohl er 1940 aus Tanganjika, wo er seit 1935 als Pflanzungskaufmann gearbeitet hatte, ausgewiesen worden war. Auf Vertriebenenveranstaltungen hat er sich jedoch wiederholt und sehr nachdrücklich für die Rechte der von ihm jetzt betreuten Geschädigtengruppen ausgesprochen. Bundesminister von Hassel ist der achte Ressortchef im Bundesvertriebenenministerium, das nach dem Justizministerium damit die meisten Minister verschleißt hat. Seine Vorgänger waren Dr. Lukaschek (49–53), Prof. Oberländer (53–60), Dr. v. Merkatz (60–61), Mischnik (61–63), Krüger (63–64), Lemmer (64–65), Gradl (65–66).

Auch tschechische Gastarbeiter?

Die Handelsbeziehungen der Bundesrepublik mit der CSSR werden intensiviert. Die oberpfälzische Kreisstadt Cham soll eine zentrale Stelle für die Vermittlung von Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen für tschechische Staatsangehörige in der Bundesrepublik werden, teilte Landrat Dr. Fischer, MdL, mit. Er hatte in den letzten Tagen mit dem Chef der tschechischen Handelsmission, Oldrich Novy aus Frankfurt am Main in Anwesenheit des Vorsitzenden des Chamer Industrie- und Handelsvereins, Dr. Gedeon, entsprechende Verhandlungen geführt.

Reklame oder Stimmungsmache?

Die Zentralstelle zur Durchführung von Werbeaktionen ausländischer Unternehmen in Prag wird künftig keine Werbeaufträge von westlichen Firmen mehr annehmen, die lediglich versuchen, in der

Tschechoslowakei eine „bestimmte Atmosphäre“ zu schaffen. Das sei, so betont das Institut, nicht der Sinn und der Zweck einer Werbung. Man werde lieber auf willkommene Deviseneinnahmen verzichten, als den Bemühungen einiger West-Firmen um Stimmungsmache entgegenzukommen.

Fremdenverkehr rückläufig

Entgegen den propagandistischen Behauptungen zuständiger tschechoslowakischer Stellen haben die Auslandsbesuche im vergangenen Jahr 1965 nicht zugenommen, sondern ganz erheblich, nämlich von 3,7 auf 2,9 Millionen abgenommen. Wie aus dem soeben erschienenen Statistischen Jahrbuch der Tschechoslowakei zu entnehmen ist, geht der Rückgang primär auf Konto der Reisen aus den „brüderlichen Nachbarländern“. Gegenüber 1964 fielen die Besuchsreisen z. B. aus Ungarn von 1,4 Millionen auf 790 000, aus der Sowjetzone von 741 000 auf 695 000 usw. Eine steigende Tendenz ist lediglich bei Einreisen aus westlichen Ländern, vor allem aus der Bundesrepublik von 157 000 auf 177 200 feststellbar. Das Interesse österreichischer Touristen an der Tschechoslowakei dagegen hat sich geradezu rapid vermindert. Die Besucherzahlen fielen von 646 800 auf 250 100. Da sich die Aufenthaltsdauer westlicher Touristen erhöht hat, stiegen die Deviseneinnahmen aus dem West-Tourismus von 49,7 auf 123,8 Millionen Devisen-Kronen, während die Einnahmen aus dem Ost-Tourismus von 675 Millionen auf 526,5 Millionen Kronen abfielen.

Neckermann macht's möglich

Das Mißtrauen, mit dem seinerzeit zahlreiche Bewohner der Tschechoslowakei die Nachricht vom Abschluß eines Vertrages mit der Firma Neckermann über die Anmietung aller Betten in drei Hotels in Karlsbad aufgenommen haben, sei völlig unbegründet gewesen, schreibt die in Prag in deutscher Sprache erscheinende „Volkszeitung“. Neckermann habe in dieser Saison allein über 7 000 Touristen nach Karlsbad gebracht und dazu beigetragen, daß sich die Übernachtungen verdreifacht und die durchschnittliche Aufenthaltszeit von 2,3 auf 6,2 Tage erhöht habe. Der Valutaertrag belaufe sich ohne Berücksichtigung der Einkäufe der westdeutschen Touristen auf über 1,3 Millionen DM.

Ungewöhnlich starke Grippeepidemie in der CSSR

Von der sowjetischen Grenze kommend breitet sich in der Slowakei in westlicher Richtung eine starke Grippeepidemie aus, die nach Berichten des Prager Rundfunks bei Kindern lediglich mit dem üblichen Fieber verbunden sei, für Erwachsene aber die Gefahr einer Lungenentzündung mit sich bringe.

Innerhalb kurzer Zeit sind nach den gleichen Berichten allein im Gebiet Kaschau über 9 000 Personen erkrankt. Am Dienstag habe die Grippe, die ungewöhnlich hohe Arbeitsausfälle verursache, bereits die Westgebiete der Slowakei erreicht.

Ins Gegenteil umgeschlagen hat die Beleuchtung der Schaufenster in Asch. Es ist noch nicht allzu lange her, da lagen sie nach Geschäftsschluß finster da. Jetzt leuchten die Birnen — aber halt auch während der freien Samstage, der Sonn- und Feiertage tagsüber. Automatische Schalter gibt es bis jetzt zur Regulierung der Beleuchtung nicht.

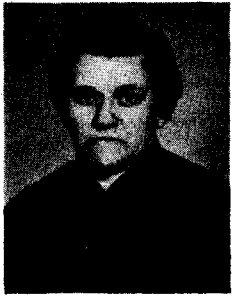
In Tetschen wurde viel Reklame für Petrolcumöfen gemacht. Sie wurden auch eifrig gekauft. Dann aber mußten die Käufer feststellen, daß in Tetschen kein Pe-

seit 5 Jahrzehnten
Ihr HAUSMITTEL

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

das ORIGINAL-ERZEUGNIS
ALPA - vom BRUNN - Krimsgeld
aus dem Wald
ALPE-CHEMA-CHAM BAY.

troleum zu kriegen ist. Sie müssen nach Aussig fahren, wenn sie solches haben wollen...



In einem Winkel des Burgenlandes, in Wiesfleck 157, P. Pinkafeld, Österreich, lebt weitab von ihren Ascher Landsleuten Frau Lina Schuh, geb. Hartig, Tochter des Postangestellten Ernst Hartig. Von ihren sechs Kindern sind drei der Schule entwachsen.

Nun ist sie krank geworden und urplötzlich kam ein großes Heimweh über sie. Vielleicht erinnern sich ehemalige Bekannte oder Schulfreundinnen an sie und schreiben ihr einmal. Ein Briefwechsel mit Ascherinnen würde ihr sicher über schwere Stunden hinweghelfen. Sollte aber jemand sogar in die Gegend kommen, dann möge er die Landsmännin aufsuchen. Das wäre große Freude für sie.

Der letzte noch lebende Mitbegründer der kommunistischen Partei in Asch na-

Theodor Christianus:

Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes

IV.

Auch das alte Häuschen nebenan wich einem Neubau. Er stand im rechten Winkel zur Scheuer und die grün gestrichene Pumpe hatte immer noch den tiefhängenden Pumpenschwengel. Oft ging ich hier als Bub hutzen. Die Stube war groß und hell, ein schöner Jaquardstuhl stand links, acht Schemel zählte ich und als Kind beobachtete ich immer, wie der tüchtige und fleißige Heimweber mit den Fußspitzen zählend, suchend, den richtigen Schemel fand. Wenn ich nicht irre, hatte der Webstuhl auch Schützentrommeln, die mit einer Schnur jeweils gewählt wurden. Der Heimweber war ein ernster, sehr musikalischer Mann, zwölf Jahre diente er bei österreichischen Militärkapellen, darunter auch bei der berühmten Kapelle des k. u. k. Infanterie-Regimentes Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 in Wien. Er erzählte viel aus seiner Militärzeit, besonders wenn die „Burgmusik“ kam zum Wachablösen in den Hof der Kaiserlichen Burg in Wien um 1 Uhr mittags, ein feierlicher Moment vieler Wiener. Nahe dem großen Kachelofen stand noch eine starke Stange, vom Fußboden bis zur Decke reichend, mit daumenstarken Löchern, in die man einst Kienspäne, harzreiches Kiefernholz, als Beleuchtung steckte. Das Schlagwerk der Wanduhr mit dem hohen Gewichtskasten, den sich die dreifarbige Katze oft als Schlafraum ausgesucht hatte, klang feierlich durch den Raum. Wie überall, machte auch hier die gütige, immer freundliche Hausfrau die Zettelspulen. Vor Weihnachten wurde die große Krippe, der „Garten“, wie man im Ascher Gebiet sagte, aufgestellt. Alle Figuren, Tiere, Häuser, Bäume, Springbrunnen und was sonst dazu gehörte, alles hatte der Heimweber selbst geschnitzt, gebaut und bemalt. Viele bewegliche Figuren wurden von einem kleinen ober-schlächtigen Wasserrad angetrieben, das Wasser mit einer ebenfalls selbst verfertigten Lederklappen-Handpumpe in einen Hochbehälter gepumpt. Elektrischen Strom gab es damals noch nicht. Die größte Krippe im Ascher Bezirk stand in Krugsreuth, ha, in Grouerrad; viel Elsterner Gäste kamen hin.

Dort war das Gasthaus mit dem großen Tanzsaal, in dem sich die Schönen des

mens Lederer wurde auf einer Festveranstaltung zum 49. Jahrestag der russischen Oktoberrevolution mit einem Blumenstrauß bedacht. Festredner des Revolutionsjubiläums war der tschechische Verteidigungsminister. Er inspizierte bei dieser Gelegenheit die Grenze bei Wildenau.

Ein marokkanischer Minister hat zur Ausschmückung seiner Residenz in der Tschechei einige Palmen bestellt; allerdings solche aus Glas, die nach der Beschreibung tschechoslowakischen Presse geradezu eine Begriffserläuterung für Kitsch darstellen müssen. Die Palmenblätter aus grünem, der Palmenstamm aus bambusfarbigem Glas, und die prächtig naturfarbenen gehaltenen Kokosnüsse dieser zweieinhalb Meter hohen Palme können auch noch von innen beleuchtet werden. Ach wie schön!

Zwei niederländische Staatsangehörige versuchten bei Roßhaupt über die Grenze in die CSSR zu gelangen. Wegen ihrer „Gammer-Mähnen“ wurden sie jedoch von den Tschechen zurückgewiesen. Erst als sie ihre Haare hatten schneiden und sich hatten rasieren lassen, durften sie, da sie Einreisevisa hatten, ihren Weg fortsetzen.

Dörfchens am Sonntag drehten, darunter auch die schöne Lisette. Das elterliche Haus stand weit draußen am Dorfrand, schon auf Schilderener-Angerleiner Grund und ich erinnere mich noch gut, wie ihr Vater, er war ein tüchtiger Maurergeselle, das Haus selbst baute; obwohl ich noch ein Bub war, verfolgte ich den Bau mit Interesse, denn er war für mich etwas Neues. Nachdem der Grund ausgeschachtet und die Grund- und Sockelmauern mit Bruchstein gebaut waren, begann der neuartige Bau. Zwischen Holzschalungen stampfte man zähen Lehm und armierte diesen durch eingelegte lange Zweige, eigentlich Ruten von Ginster (Besenhäu, Besenheiter). Beim Bau dieser Lehmwände ging man den gleichen Gedanken, die Zugspannung durch die Ruten abzufangen, wie der Erfinder des Eisenbetons, der Franzose Joseph Monier (1823-1906) von Beruf Gärtner. Bei einem späteren Besuch Steinpöhl's besah ich mir das Haus, es stand noch so schön und gut wie einst, das 48er Haus. Der Ginster wuchs ganz nahe am Rande des Pfaffenwaldes, beim Hahlers Damm.

Bei den Häusern „am Brand“, die teils auf Steinpöhl, teils auf Schönbacher Grund standen, hatte sich nichts verändert, auch nichts auf der „Neuen Reuth“ und der „Reuth“. Auch da waren Häuser schon auf Schönbacher Grund, der tief in die Ortschaft einhakte. Am Sorger Weg und in Unter-Steinpöhl war es baulich gesehen lebhafter gewesen, da gab es förmliche Häusertrauben. Der große Quarzblock, ein Ende des Egerländer Pfahls, war nicht mehr. Oft kam ich als Bub ins Steingröll zum Ortsvorsteher, zum „Kanners“, dem ich von meinem Vater Dienststücke überbringen mußte. Kanners führte auch einen kleinen Brothandel; auf seiner schmalen Firmentafel stand Brot mit einem weichen d. Unsere humorvollen Steinpöhl meinten schmunzelnd „... Ha, unner alter Kanners häut ner neidbachs Bräud.“ Manchmal der Vater tagsüber wie verschwunden, auf Befragen zuckte die Mutter mit der Schulter, sie wisse nicht wo er sei, er ging mit dem Geigenkasten weg, vielleicht ins Gröll. Da wußte ich, wo Vater war. Ich lief auf dem kleinen Steig über die Untere Sorger Wiese nach Untersteinpöhl, am Gasthaus vorbei, auf



Auf der Neuen Reuth
Christof Rödel, Nr. 167
Aufgenommen 1900
Carl Hörer Nr. 184

dem schmalen Grenzweg längs der Schönbacher Grenze bis zu dem kleinen, gepflegten Häuschen, das oben an der Schützenlohe stand und mit seinen Fensterlein zum Neuschloß-Holz hinüberblinzelte; die Schönbacher Grenze ging ganz knapp an der Hausnase vorbei. Die Haustür hatte eine auffallend hohe Schwelle, man mußte darüber steigen, drinnen ein freundliches Zimmer mit einem Jaquardstuhl, es gab nur zwei solche in Steinpöhl, und an der Längswand mehrere große Bücherschränke, vollgestopft mit Werken unserer Klassiker, Heimatkundlichem und Noten. Im Zimmer vier Männer, zwei Geiger, der Vater spielte Viola und ein Cellist, alles Heimweber. Ich setzte mich still auf einen Schemel in die Ecke und lauschte. Der Hausherr war ein lebenswürdiger Mann, belesen, ein tüchtiger Weber und ein großer Musicus. Seinem Haushalt merkte man das Fehlen einer Frau nicht an, seine ganze Liebe gehörte, wie erwähnt, der Musik, seinen Büchern und dem „Zettl“, den er auf dem Wege „Mitten durch“ in Asch holte und als Stück wieder ablieberte. Der Weber war anscheinend kein alteingesessener Steinpöhl, denn sein Name wies ins Erzgebirge und zu den Deutschen in Prag.

Die Häuser in Steinpöhl waren um die Jahrhundertwende noch mit Dachpappe gedeckt, die öfter geteert und gesandet werden mußten, mit Holzschindeln und auch Blech, das ebenfalls einen Anstrich erforderte. Die Schule war mit schulischem, blaugrauen Schiefer gedeckt, die Platten mit Kupfernägeln an die Holzschalung geheftet. Der Hatschek-Asbest-Zement-Schiefer ‚Eternit‘ war noch nicht er-funden.

Die Gedanken sprangen ungeordnet durch den müden Kopf, Bilder, Worte, aus der Jugend, der Schule, dem Leben, flakerten auf, aus dem Krieg, Grauen, Tote, die weite Welt übersät von tausend und abertausend Hügeln und Birkenkreuzen und dazwischen schoben sich Nebelbänder wie Nattern: und du lebst, sitzt hier, warst du zu feige einen Soldatentod zu sterben? Es war, als spulte sich ein Knäuel Garn ab, so die Gedanken, immer kleiner wurde das Knäuel, da, das Ende des Fadens, Null und Unendlich berührten sich...

(Wird fortgesetzt)

Aus den Heimatgruppen

Der Luzer in München. Gmeuvorsteher Hans Wunderlich durfte seine Münchner Heimatgruppe in stärkster Besetzung begrüßen. Sie erwartete am Sonntag, den 4. Dezember den Ascher Luzer. Die vielen getreuen „Alten“ hatten auch ein paar Junge und Jüngste mitgebracht, nicht allzuviel leider. Der allzeit bereite Stab der Gmeu-Helfer und -Helferinnen hatte ganze Arbeit in der Vorbereitung geleistet: Schön geschmückte, mit Obst und Weihnachtsgebäck reich gedeckte Tische. Als die Kerzen aufflamten, erklang zunächst feierlicher Orgelton von der Ernst Günthertschen Langspielplatte „Akte Musik auf Barockorgeln“. Dann las Lm. Tins eine besinnlichere Adventsgeschichte aus

ADVENT IM LAGER

Vor zwanzig Jahren herrschte in den von den Amerikanern angeordneten Internierungslagern in Deutschland Adventsstimmung besonderer Art. Mehrere zehntausend Männer (unter ihnen auch der heutige Bundeskanzler Kiesinger) hatten wie nie zuvor Zeit, für ihre Kinder zu basteln. Der Verfasser fing damals eine solche Lagerstimmung in diesen Versen ein:

Wenn die Mütter bei der späten Lampe
Puppenkleider nähen und versonnen
ihre Kindertage in das Heute weben,
wie man weiche Fäden zieht durch blauen Samt;
wenn die Väter zwischen Leim und Nagel
lächelnd aufschau zu dem Fleiß der Mütter,
geh'n auf leisen Sohlen Engel durch die Stube,
küssen alle Liebe an die Kinderstirnen,
hinter denen selige Erwartung
Silberglanz an Lichterbäumen träumt.



Hocken tausend Väter in den Hütten,
heiße Herzen hinter harten Mienen,
lauschen Klängen, unverloren, irrend nur
im düstren Labyrinth der düstren Zeit,
den Vögeln gleich, die in der Fremde frieren
und um ein warmes Warten wissen irgendwo.
Schaffen Spielzeug mit geschickten Händen,
lächeln nach innen, daß es niemand sieht,
wenn sie mit des Buben Wagen spielen,
fein gebaut mit Kipf und Kette,
guter Achse und gar fester Deichsel.
Weite Wege wandern sie durch weichen Schnee.
Tragen Liebe unterm Elendsmantel,
müssen eilen, denn die Kinder warten.
Hüh und hott, mein kleiner Fuhrmann,
fährst auf stolzem Wagen deinen Vater
mitten in die warme Weihnachtsstube!

Schriller Pfiff und jäher Ruf: Verpflegungspfang!
Der Blick schrickt auf: Ach richtig, die Baracke...
Das Spielzeug gleitet aus verwirrten Händen.

eigener Feder. Und nun der Luzer: Er war für die beherzten Kleinen gar kein Schrecken, sondern sie sangen und sagten ihre Verse zwar mit hochroten Bäckchen, aber ohne Zittern und Zagen her. Nur ein ganz kleiner Knirps beharrte, als er auf dem Stuhle stand, auf seinem rasch gefaßten Vorsatz: „Jetzt mood i nimmer“. Der Beifall für ihn war keineswegs geringer. In angeregter Unterhaltung und bei noch mancher Kurzweil saßen dann die Luzer-Gäste noch lange beisammen. – Die nächste Zusammenkunft ist nicht am Neujahrstage, sondern am Sonntag, den 8. Jänner.



Vom Alpenverein

Hauptversammlung der Sektion Asch

Wunsiedel, den allen Aschern vertrauten Hauptort des Fichtelgebirges, hatte die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins für die Abhaltung ihrer ordentlichen Hauptversammlung 1966 am 29. 10. 1966 als Tagungsort gewählt, um den in Oberfranken ansässigen Mitgliedern und Landsleuten Gelegenheit zur Teilnahme zu geben.

Um die Vorbereitung der Versammlung hatte sich Bergkamerad Dir. Robert Künzel verdient gemacht. Er bekundete in seiner Begrüßung seine Freude darüber, daß gerade Wunsiedel als Tagungsort auserwählt wurde, wodurch wir die Verbundenheit zur nahen Heimat zum Ausdruck gebracht hätten.

Der 1. Vorsitzende Herbert Joachim konnte rund 40 Mitglieder begrüßen. In seinem Rechenschaftsbericht gab er einen Rückblick über die Geschichte der Sektion seit ihrer Gründung bis heute. Marksteine wurden in das Gedächtnis zurückgerufen, wie der Bau des Unterkunftshauses am Hainberg, der Bau des Bismarkturm und der alten Ascher Hütte. Es wurde ehrend



Weihnachtsmarkt

Bude an Bude in langen Zeilen,
Menschen, die hastig vorüber-eilen,
Andre, die wägend und wählen stehn,
Kinder, die sich auf die Zehen stellen
Und sehnsuchtsvoll hinauf nach den hellen,
Kerzenbeschiedenen Tischen sehn.

Spielzeughändler am Kohlenbecken,
Die bis an die Nase im Schafspelz stecken,
Brezelungen und Würstelmann;
Weihnachtstannen zu allen Preisen,
Christbaumständer aus Schmiedeeisen,
Schaukelpferde und Eisenbahn.

Allerhand Puppen in buntem Reigen,
Pflaumentoffel, getrocknete Feigen,
Silberschnüre, Flitter und Tand...
Und ich tripple mit zagen Schritten
Quer über den Markt, als ginge ich mitten
Durch ein schimmerndes Märchenland.

Gotfried Preußler

Text und Schmuckrand entnommen dem „Sudetendeutschen Weihnachtsbuch“, Aufstiegverlag München (siehe auch Anzeige.)



gedacht der Begründer der Sektion vor nunmehr 88 Jahren und ihrer Wiedererwecker nach dem zweiten Weltkrieg, unserer Bkm. Grimm, Buchheim, Jäger und mancher anderer, nicht zuletzt auch unseres Ehrenvorstands Franz Unger.

Der Hüttenwart Bkm. Bachmayer konnte über ein erfolgreiches Hüttenjahr berichten, waren doch die Übernachtungszahlen gegenüber 1965 um über das Doppelte gestiegen. Über die im verflossenen Jahr getätigten Neuanschaffungen, wie 40 Decken, 40 Schaumgummimatrizen, 500 m Plastikrohre für Wasserleitung, einen Tisch und Schrank für die Küche konnte berichtet werden. Lobend wurde der Einsatz der Bkm. Albrecht, Kunzmann und Zäh hervorgehoben, die den Transport der Rohre und das Ausheben des Grabens übernommen und durchgeführt hatten.

Der in Vertretung für den abwesenden Schatzmeister Bkm. Böhmer von Bkm. Bachmayer vorgetragene Kassenbericht zeigte ein erfreuliches Bild, vor allem auch Dank der vielen Spenden aus allen Kreisen unserer treuen, Ascher Landsleute.

Kassenprüfer Bkm. Geyer berichtete der Versammlung, daß die Jahresrechnung überprüft und in Ordnung befunden wurde.

Bkm. Christian Grimm brachte den Dank der Mitglieder für die mühevollen Arbeit

des Vorstandes zum Ausdruck und schlug der Versammlung die Entlastung des Vorstandes vor, welche daraufhin einstimmig erfolgte.

Durch die Berufung unseres bisherigen 1. Vorsitzenden Joachim zum Referenten für Hütten und Wege im Hauptverband des DAV war eine Neuwahl unumgänglich geworden, welche Bkm. Grimm als Wahlleiter durchführte und die folgenden Ergebnisse brachte.

- 1. Vorsitzender: Helmut Effenberger, 8 München 27, Buschingstraße 63
- 2. Vorsitzender: Herbert Joachim, 8 München 5, Klenzestraße 54
- Schatzmeister: Otto Böhmer, 8 München 23, Potsdamer Straße 18
- Stellvertreter: Alois Bachmayer, 8 München 42, Stöberlstraße 8
- Schriftführer: Georg Martin, 8 München 60, Ernbergerstraße 10
- Hüttenwart: Ernst Albrecht, 867 Hof, Töpfergrubenweg 5, z. Zt. München
- Stellvertreter: Alfred Röder, 848 Weiden, Leimbergerstraße 37
- Ältestenrat: Herbert Joachim, Willi Lang, Fritz Buchheim
- Rechnungsprüfer: Eduard Geyer, Dr. Rudolf Lindauer

Die Wahl erfolgte jeweils einstimmig auf die Dauer von zwei Jahren.

★ *Hilf jeden Weihnachtstisch
und für die Festtage* ★
3 Richter Bitter 433

ROBERT RICHTER, 867 HOF/S., KÖNIGSSTRASSE 66

Der neugewählte 1. Vorsitzende Effenberger dankte der Versammlung für das Vertrauen. Er entwickelte ein Programm für die Zukunft und betonte, daß unsere Hütte eine „Ascher Hütte“ bleiben werde und daß der Prozentsatz der Ascher in der Sektion noch immer bei 90 Prozent liegt. Die Weiterführung unserer Sektion, die Betreuung und Erhaltung der Ascher Hütte seien jedoch gefährdet, wenn es nicht gelänge, die Jugend unserer Mitglieder und Ascher Landsleute für uns zu gewinnen. Er dankte für die Spenden, die für die Ascher Hütte über unseren Rundbrief bei uns eingegangen sind.

Die Spenden unserer Ascher Landsleute und die Zuschüsse des DAV, sowie vielfache, uneigennützig und aufopfernde Arbeit der Vorstandschaft und einzelner rührender Mitglieder ermöglichen es, die Ascher Hütte, das lebendige Symbol unserer geliebten Heimat, zu erhalten.

Große Aufgaben kommen noch auf uns zu, weitere Mittel sind dazu erforderlich.

An alle heimatverbundenen Ascher geht wiederum die Bitte:

Besucht die Ascher Hütte!

Werdet Mitglied der Sektion Asch!

Unterstützt uns weiterhin so treu mit Euren Spenden!

Büchertisch

Die **Weihnachtsgeschichten** von E. G. Kolbenhoyer (DM 5.80) sind eine ganz besondere Gabe für den Weihnachtstisch. In ihnen vereinigt sich Geist und Gemüt – echtes Gemüt, nicht Sentimentalität – zu einer so schönen Harmonie, daß sie den Leser beglückt und ihn die Spannungen des Alltags vergessen läßt – und wer möchte das nicht zur Weihnachtszeit? Drei von den vier Erzählungen spielen in des Dichters mütterlicher Heimat, in Karlsbad. So edel die Sprache, so fesselnd ist der Inhalt, so mannigfaltig sind die psychologisch feinst gezeichneten Charaktere. Man empfängt ein Geschenk nicht nur zum Fest, sondern für's ganze Leben. (Siehe auch die Anzeige)

Wir gratulieren

Goldene Hochzeit: Herr Christian Adler (76) und Frau Berta, geb. Müller (69) am 11. November bei guter Verfassung in Hochstadt b. Hanau, Maulbeerweg 14. (Da-



heim: Kegelgasse 14). Sie konnten ihren Freudentag im Kreise ihrer Kinder Elise, Hilde, Gertrud, Ernst und Bertl nebst Enkeln und der bisher einzigen Urenkelin begehen. Nach langer Zeit war damit die ganze Familie wieder einmal beisammen. Nur den Sohn Willi hinderte eine Kur am Mitfeiern. Lm. Adler war von 1913 bis zur Vertreibung bei Geipel & Sohn als Weber, später dann als Pförtner beschäftigt. Auch seine Ehefrau Berta war einige Jahre in der Spulerei der gleichen Firma tätig.

93. Geburtstag: Frau Franziska Wassermann am 13. 12. in Ffm.-Hedderheim, Kaltmühlstraße 1. Dort wohnt sie bei ihrer Tochter Milli Bauer. Am täglichen Geschehen ist sie stets interessiert, gesundheitlich dem Alter angemessen wohl-auf. So verbringt Oma Wassermann nach manchen harten Schicksalsschlägen einen ruhigen Lebensabend.

Auszeichnung beim Staatsexamen. An der Philipps-Universität in Marburg legte Herr Peter ZÖFEL aus Rotenburg a. d. F., (Roglerstr. 2186), das Staatsexamen für Mathematik und Physik mit Auszeichnung ab. Peter Zöfel ist der Sohn des in Rotenburg/F. tätigen Webereileiters Erich Zöfel, dessen Vaterhaus unter dem Namen Gasthof „Grüner Baum“ in Grün bei Asch bestens bekannt war.

Ascher Hilfskasse, Heimatverband, Archiv: In stillem Gedenken an die Toten ihrer Familie von Emmy Henlein 20 DM – Im Gedenken an den 110. Geburtstag seines Vaters Karl Alberti von Pfarrer Gustav Alberti, Neunkirchen 20 DM – Im Gedenken an Herrn Kurt Schneider von Heinrich Jäckel, Schwarzenbach 15 DM, Gustav Schmidt, Bad Rappenaun 10 DM – Statt Grabblumen für Herrn Ernst Schärtel in Geisenheim von Erika Korndörfer, Rückersdorf 10 DM – Statt Grabblumen für Frä. Gisela Scherbaum von Ida Waedt, Mitterteich 10 DM.

Ascher Hütte: In dankbarem Gedenken an ihren Onkel Gustav Gemeinhardt von Emmy Henlein 10 DM – Statt Grabblumen für Herrn Karl Uebel in Berlin von Robert Jackl, Hungen 50 DM – Anlässlich des Heimanges des Herrn Kurt Schneider von Hans Herm. Glaessel 20 DM, Fam. Dr. Rubner 10 DM, Edi Geyer, München 20 DM – Im Gedenken an Frau Marie Geyer in Hof von Fam. Walter Klötzer, Wirsberg 30 DM, Anna Frank, Wirsberg 10 DM – Anlässlich des Ablebens von Frau Lina Barth von den Arbeitern und Angestellten der Firma A. Zäh in Dörnigheim 15 DM – Statt Grabblumen für Herrn Johann Schramm in Volkmarren von Emmi Grässel, Oestrich 20 DM – Anlässlich des Heimanges ihrer Tante, Frau Emmy Hoyer in Steinheim von Geschw. Günther, München und Fam. Fuchs, Fulda 20 DM – Im Gedenken an Frau Luise Burgmann in Bad Vilbel von Lotte Schwalb 20 DM – Im Gedenken an Frau Emma Czech von Dr. Rudolf Lindauer 25 DM.

Es starben fern der Heimat

Kurt Schneider †. Am 17. November starb im Kreiskrankenhaus Rehau knapp vier Wochen nach seinem 75. Geburtstag Herr Kurt Schneider, bis zur Enteignung durch die Tschechen Mitinhaber der enormierten Ascher Wirkwarenfabrik Künzel & Schneider. Sein Vater Max Schneider war als Textilfachmann aus dem Reich nach Asch gekommen. Von seinen fünf Kindern lebt jetzt nach dem Tode Kurt Schneiders nur noch ein Sohn. Seinen Sohn Kurt hatte Max Schneider ausersehen, seine Nachfolge im Betriebe anzutreten. Nach Ausbildungszeiten in England und in Wien trat Kurt Schneider in die Firma Künzel & Schneider ein. Den ersten Weltkrieg machte er 40 Monate lang als reichsdeutscher Offizier mit, wobei er sich beide Eiserner Kreuze erwarb. Der zweite Weltkrieg forderte das höchste Opfer von ihm und seiner Frau Liesel, geb. Schmidt: Beide Söhne fielen. Dazu kam dann alsbald die Vertreibung. Das kinderlos gewordene Ehepaar Schneider ließ sich in dem Jagdhaus nieder, das sich der alte Herr Schneider bereits im Jahre 1916 in Neuhausen erbaut hatte. Vor frühester Jugend an durchstreifte Kurt das väterliche Revier, in dem er dann fast 60 Jahre lang als vorbildlicher Weidmann waltete. Achtzehn

Jahre lang führte er den Vorsitz im Jagdverband Rehau/Selb. Wie schon daheim – er war während des Krieges Vorsitzender der Fachgruppe Wirkerei und Strickerei – stand er ungeachtet der Schicksalsschläge wieder für öffentliche Belange bereit. Die Neuhausener sahen in ihm einen der Ihrigen – so wählten sie ihn 1952 zu ihrem Bürgermeister und er leitete die Geschicke der Gemeinde bis ins Jahr 1966 hinein mit Umsicht und Tatkraft. Auch den ehemaligen Waldbesitz der Stadt Asch auf bayerischem Boden, etwa 25 Hektar, verwaltete er zusammen mit einem alten Förster aus Liebenstein 14 Jahre lang zu vollster Zufriedenheit. Dies alles und noch manches andere tat er in seiner gelassenen, ausgeglichener Art, die ihn als einen Menschen von hohen Charakterwerten auszeichnete. Der Natur eng verbunden, ermöglichte es ihm eine gute Gesundheit noch im 75. Lebensjahr, fast wöchentlich den Weg nach Selb und zurück zu Fuß zurückzulegen. Bei der Feier im Selber Krematorium nahm eine große Trauergemeinde bewegten Abschied von dem Toten. Ehrende Nachrufe wurden ihm gesprochen vom Stellv. Landrat, vom Neuhausener Bürgermeister, vom SL-Ortsobmann und vom Vertreter der Jägerschaft.

Prof. Emil Mottl †. In Rostock starb im Alter von 85 Jahren am 11. November der ehemalige Ascher Gymnasialprofessor Emil Mottl. Schon vor dem ersten Weltkriege kam er an die Ascher Anstalt. Seine letzten Dienstjahre absolvierte er dann ab 1930 in Teplitz-Schönau. Emil Mottl war ein leidenschaftlicher Wissenschaftler. Davon profitierten seine Schüler in hohem Maße, auch wenn sie ihn zunächst wegen seiner Strenge fürchten mochten. Dies änderte sich bald, und je ausgeglichener Prof. Mottl selbst wurde, umso freundschaftlicher wurden auch seine Beziehungen zu den Schülern, die in ihm schließlich einen ihrer besten Erzieher schätzten. Sein Temperament hatte ihn nach dem ersten Weltkriege auch bewogen, sich politisch zu betätigen. Aus reinstem Idealismus wurde er Kommunist und als solcher Stadtrat in Asch. Die Ernüchterung trat aber bald ein und Emil Mottl zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück, um dafür umso intensiver seiner erzieherischen und wissenschaftlichen Tätigkeit nachzugehen. Letztere wurde gekrönt durch seine „Geologie des Ascher Bezirkes“, die 1932 im Verlag des Bezirkslehrervereins in Asch erschien. Er hat mit dieser Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Ascher Heimatkunde geleistet. Im zweiten Weltkriege verlor die Familie Mottl ihren Sohn Hans. Die Witwe Johanna Mottl lebt in Rostock, Klopstockstr. 12, die Tochter Grete Nolz in München.

In Eislingen/Fils starb am 29. November, 78jährig, Herr Hans BRAUN, Fabrikant aus Fleißen. Der auch in Ascher Industriellenkreisen wohlbekannt gewesene Textilfachmann war in Fleißen Mitinhaber der väterlichen Firma Carl Rud. Braun. Nach der Vertreibung baute Hans Braun, inzwischen 56 Jahre alt geworden, nochmals einen Betrieb auf. Diese ursprünglich Trikotzeugnisse produzierende Firma Hans Braun KG stellte sich später auf modische Kinderartikel und Maschenstoffe um. Das Unternehmen erzielte wieder beste Erfolge. Die Geschäftsleitung übernahmen vor einigen Jahren die beiden Söhne Günter und Siegfried Braun, doch blieb der Seniorchef bis zu seiner schweren Erkrankung, die jetzt zum Tode führte, als Erfahrungsträger und Berater in der Firma tätig.

Herr Johann SCHRAMM (Karlgasse 20) starb 74jährig am 19. 11. in Volkmarren. Dort wohnte er mit seiner Frau seit acht Jahren im Eigenheim von Schwiegersohn und Tochter Edi und Helene Merz. Ein

kleiner Schrebergarten, Basteln und Malen und das Haus selbst — er durfte immer emsig tätig sein, wie er es gewohnt war. Sein freundliches Wesen hatte ihn schon daheim bei den Kindern der Karlsgasse den guten Namen „Vater Schramm“ eingebracht. Auch in der neuen Heimat lernte man ihn bald von diesen seinen schönen Seiten her kennen und schätzen. Eine überaus große Beteiligung an seiner Beisetzung gab Zeugnis davon.

Ein kleines Geschenk wertvoller Art:
E. G. Kolbenheyer:

WEIHNACHTSGESCHICHTEN

Die Rechtfertigung Gottes / Rorate Coeli / Ölberg, Krippe und Kerzenschein / Weihnacht eines Sonderlings*) / weiß celloph. 64 S. mit einem Holzschnitt von Walther Klemm (Karlsbads Dientzenhoferkirche) DM 5,80.

*) diese einzigartige Erzählung sprach der Dichter auf eine Langspielplatte (DM 16,-)

Beides in Ihrer Buchhandlung beziehbar. Kolbenheyer-Gesellschaft e. V. Nürnberg, Schnieglinger Str. 244. Daselbst kann kostenlos eine Einführung (Sonderdruck) in Kolbenheyers Lebenswerk angefordert werden.

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff
sudetendeutschen Geschmacks

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!
Ab DM 30,- portofreie Zusendung.
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

KARL BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208

Zur Selbstbereitung empfehlen wir



RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1,80 — 45 Sorten
Bei Essenzen ab 2 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und
Drogerien, wo nicht b. Hersteller

KARL BREIT

7320 Göppingen, Schillerplatz 7

Auf den Weihnachtstisch - ein Buch

Folgende Bücher können Sie beim Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33, bestellen:

Hans Watzlik: DIE BUBEN VON DER GEYERFLUR. Ein Jugendbuch, 152 Seiten, illustriert, bunter Glanzeinband. Preis: **DM 8,80**

Benno Tins: IN DEN PFERCHEN. Ein Tagebuch. Auf Wunsch mit Autogramm des Verfassers. Preis: **DM 5,80**

SUDETENDEUTSCHES WEIHNACHTSBUCH. Erzählungen, Erinnerungen, Gedichte, Volkslieder. 160 Seiten, teilweise farbig illustriert. Preis: **DM 9,80**

SUDETENDEUTSCHE TURNBEWEGUNG. Ein Bilderbuch. Soeben erschienen. Eine unbestechliche Bilddokumentation: Auf 112 Kunstdruckseiten das gesamte erreichbar gewesene Bildmaterial vom heimatlichen Turnwesen. Dazu 30 Seiten turngeschichtlicher Text. Ganzleinen, Schmuckumschlag von Toni Schönecker. Das Weihnachtsgeschenk für jeden sudetendeutschen Turner... Preis: **DM 19,80**

Ilse Froidl: BÖHMISCHE KUCHE. In vierter Auflage erschienen. Über 1000 Rezepte auf 400 Seiten mit vielen Illustrationen. — Von A bis Z (vom Apfelstrudel bis zum Zwetschkenknödel) findet die Hausfrau jede heimatische Kost. Preis: **DM 16,80**

Gott der Allmächtige hat meine liebe Schwester

Frl. Berta Klaus

am 3. Dezember 1966 im Alter von 69 Jahren zu sich genommen.

Hof, Ascher Straße 1
fr. Asch, Wilhelm Järgergasse.

In stiller Trauer:

Elli Forthuber
mit Angehörigen

Mein geliebter Gatte und edler Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Kurt Schneider

Fabrikant

verschied nach längerem Leiden kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres.

8672 Neuhausen, den 17. November 1966
Früher Asch, Waisenhausstraße 1

In tiefer Trauer:

Liesel Schneider, geb. Schmidt
im Namen der Verwandten

Die Trauerfeier fand am 21. November 1966 im Krematorium in Selb statt.



Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, herzenguter Opa, Schwiegersohn, Schwager, Onkel

Hans Braun

Fabrikant

Träger der Ehrennadel der Egerländer Gmoi
geb. 5. 9. 1889 in Fleißen/Egerland

am 29. November 1966 in Gottes Frieden heimgerufen worden. Seine ganze Sorge und Liebe galten bis zuletzt der Familie und seinem Lebenswerk.

Louise Braun, geb. Putschögel
Hermann und Ilse Lutz, geb. Braun
Günter und Inge Braun
Siegfried und Sybille Braun
mit sieben Enkelkindern
und allen Anverwandten

Eislingen/Fils, Salacher Straße 90 — 92

Die Trauerfeier fand am Samstag, den 3. Dezember 1966 um 14.00 Uhr auf dem Friedhof Eislingen-Nord statt.

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL

Grippe und Erkältungskrankungen rechtzeitig vorbeugen mit



Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Sehr erfreut waren wir über die so zahlreich dargebrachten Glückwünsche zu unserem Ehrentage. Wir danken unseren lieben Heimatfreunden aufs herzlichste.

Willi u. Tine Jamm
Ziegenhain/Hessen

Müh' und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben. Nach schwerer Krankheit entschlief am 30. Oktober 1966 unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Tante, Schwester und Schwägerin

Frau FRIEDA UHL, geb. Janza
im Alter von 74 Jahren. Wir haben unsere Verstorbene am 3. November auf dem Friedhof zu Niederreifenberg zur letzten Ruhe gebettet.

Niederreifenberg/Ts., Hauptstr. 33
Früher Asch, Sternegasse 2037

In stiller Trauer:
Franziska Geipel geb. Uhl mit Tochter **Inge** u. Urenkelin **Andrea**
Familie **Hans Uhl** nebst allen Verwandten und Bekannten

Mein lieber Bruder, Herr

HERMANN WILHELM

geboren am 9. 5. 1910, ist nach geduldig ertragenem Leiden am 20. 11. 1966 verschieden.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danke ich herzlichst.

In stiller Trauer
Eise Wilhelm
im Namen aller Verwandten
Bamberg, Gereuthstr. 30
Früher Asch, Angergasse 25

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Pate, Großvater und Urgroßvater

Herr Wolfgang Lederer

ist am 21. 11. 1966 im Alter von 92 $\frac{1}{2}$ Jahren in den ewigen Frieden eingegangen.

Traunstein, Haidforstsiedlung 2
Früher Asch, Lerchengasse 19

Söhne
August, Konstantin, Hermann u. Ernst Lederer
Töchter
Lisette Bachmayer, geb. Lederer
Elsa Schaffer, geb. Lederer
Elis Zahn, geb. Lederer
samt Familien

Für entgegengebrachtes Beileid danken wir herzlich.

Nach langer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Alma Welzel

geb. Staedtler

auf immer von uns gegangen ist.

Sie starb am 27. November 1966 wenige Tage nach ihrem 80. Geburtstag.

In stiller Trauer:
Andreas Welzel
Familie **Ernst Welzel**
und Angehörige

Fulda, Am Eisweiher 38
Früher Asch, Roglerstraße 27

Wiederholt, da im letzten Rundbrief die Namen vertauscht waren:

Am 7. November verschied in ihrem 90. Lebensjahre unsere liebe Schwester und Tante

Frau Emma Prohaska

verwitwete Wagner, geb. Wagner
Oberärztenswitwe aus Asch.

Wir haben sie am 9. November in Flachslanden b. Ansbach zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:
Luise Ludwig, geb. Wagner

8802 Ansbach, Schillerstraße 4.

Meine liebe Mutter, unsere liebe Oma, Schwägerin, Patin und Cousine

Frau Marie Geyer

geb. Schmidt

ist am 9. November 1966 im Alter von 79 $\frac{1}{2}$ Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Tilde Geyer, Tochter
Werner Geyer, Enkelsohn
nebst Angehörigen

867 Hof, Enoch-Widman-Str. 48 – fr. Asch Westzeile 10.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 19. November 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Schramm

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Erna Schramm, geb. Ludwig
Ernst Glässel und Frau **Emmi**, geb. Schramm
Eduard Merz und Frau **Helene**, geb. Schramm
und alle Anverwandten

Volkmarsen, Benfelderstraße 15 und Ostrich/Rheingau
Früher Asch, Karlsgasse 20

Gott der Allmächtige rief am 3. November 1966 plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Luise Burgmann

geb. Grimm

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Günther Burgmann und Familie
Christa Rühl und Familie

Bad Vilbel, Heilsberg – früher Asch, Schulgasse

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Ururgroßmutter, Tante und Patin

Frau Jette Zscherp

ist am 19. 10. 1966 im gesegneten Alter von 93 Lebensjahren heimgegangen.

Sie wurde am 21. 10. 1966 im Familiengrab auf dem Zentralfriedhof in Erlangen in aller Stille beigesetzt.

Familie **Max Otto Gemeinhardt**
und alle Anverwandten

Erlangen, Erwin-Rommel-Straße 20
Früher Asch, Hauptstraße 169